

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Firsheim, Frauenstein, Massenheim, Nebenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Sölkstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Restamteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mt., von auswärts 1.50 Mt. Bei Wiederholungen Nachlaß nach aufliegendem Tarif. Für Plagatschriften übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangswiseiger Beibehaltung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Kontroversverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 300 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrennengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Genußmittelfall infolge Unfall bei der Rürbener Lebensversicherungsgesellschaft versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrennengeister“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglücken sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rürbener Lebensversicherungsgesellschaft anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 81

Donnerstag, 8. April 1915.

30. Jahrgang.

Otto Weddigens Heldentod.

Dem deutschen Kronprinzen eine Tochter geboren. — Günstiger Stand der Karpathenschlacht. — Heftige Kämpfe auf der ganzen Westlinie.

U. 29 verloren.

Berlin, 7. April. (Ämtlich.)

E. M. S. „U. 29“ ist von seiner letzten Unternehmung bisher nicht zurückgekehrt. Nach einer von der britischen Admiralität ausgehenden Nachricht vom 26. März soll das Boot mit der ganzen Besatzung untergegangen sein. Es muß danach als verloren betrachtet werden.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes:
gez. Behne.

Der Untergang des Unterseebootes 29 mit der ganzen Besatzung ist dem deutschen Volke um so schmerzlicher, als hartnäckig sich erhaltende Gerüchte wissen wollen, daß der Kommandant einer unserer vorzüglichsten Seehelden sei, und zwar Kapitänleutnant Otto Weddigen, der frühere Führer des „U. 9“. Leider haben diese Gerüchte Recht. Kapitänleutnant Otto Weddigen war ein Sohn der roten Erde, er kam aus Herford in Westfalen. Seinem fähigen Vagabund verdanken wir die erste Großtat der deutschen Marine. Am 23. September versenkte er mit „U. 9“ die englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Cogue“ und „Cressy“ und verbreitete dadurch die hohe Wertschätzung der deutschen Unterseeoffiziere über die ganze Welt und die Furcht vor dieser „Pest des Meeres“ in den uns feindlich gesinnten Staaten. Und noch manch wackeres Stücklein ist ihm hinterher gelungen. Welche Volkstümlichkeit sein Name besaß, geht daraus hervor, daß kaum eine große Tat unserer Unterseeboote geschehen konnte, ohne daß im ersten Augenblicke, bevor noch nähere Mitteilungen bekannt waren, gesagt wurde: Das ist gewiß wieder Weddigen gewesen.

Nun hat der wackere Held, dessen Brust nicht nur das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse, sondern auch der hohe Orden „Pour le mérite“ zierte, den Tod fürs Vaterland als Seemann und Soldat gefunden. Ehre seinem Andenken! Sein fähiger Geist lebt in der ganzen Marine; zahlreiche Beweise dafür haben die bisherigen acht Monate des Krieges erbracht. Ob die Weddigen heißen, oder Müller oder Thierichsen oder Spee, ob Schönberg oder Rade, sie sind alle aus einem Holz geschnitten. Wenn daher auch der Verlust eines Helden dem Herzen tiefes Weh bereitet, so muß dies Gefühl doch nur ein rein persönliches bleiben: ein Held ist wieder den süßen Tod fürs Vaterland gestorben, aber tausende gleichartiger Helden stehen aufrecht, fähig und stark im Kampfe, bis Deutschland den Sieg errungen hat.

Man wird des beklemmenden Gefühls nicht frei, als ob der Untergang des Tauchbootes von einem verhängnisvollen Schleier, von einem geheimnisvollen Nebel umgeben sei; und Konteradmiral Ralau vom Hofe mag vielleicht auf dem richtigen Wege sein, wenn er in der „V. Ztg.“ die Vermutung ausspricht, daß „U. 29“ heimlich zum Sinken gebracht worden sei. Er erinnert an die Mitteilung der englischen Admiralität vom 26. März, daß sie guten Grund zu der Annahme habe, daß das deutsche Unterseeboot 29 mit seiner ganzen Besatzung untergegangen sei, und meint, die Art und Weise, in der sich die englische Admiralität äußerte, lasse zwei Schlüsse zu: entweder weiß man in London nichts Genaues und möchte eine Nachricht eines englischen Schiffes, das Anspruchs auf die vielen in England ausgelobten Preise für die Vernichtung eines deutschen Unterseebootes erhebt, nachprüfen und zu diesem Zwecke eine Stimme aus dem feindlichen Lager hören, oder aber man weiß genau Bescheid. In letzterem Falle würde die englische Admiralität, wenn sie Grund zu reiner Freude hätte, mit Einzelheiten gewiß nicht zurückhalten. Da leider nach der Mitteilung an maßgebender Stelle unsererseits mit dem Verlust von „U. 29“ gerechnet werden muß, so spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß er unter Umständen erfolgte, die die Kritik der öffentlichen Meinung der ganzen Welt zu schenken haben.

Sollte ein englischer Dampfer, etwa unter neutraler Handelsflagge, nachdem er auf das Signal von „U. 29“ sofort gestoppt und letzteres auf nächste Entfernung herankommen lassen, plötzlich mit vorher markiertem schwerem Geschütz oder mit Bomben heimlichstischerweise „U. 29“ überfallen haben?

Dem deutschen Kronprinzen eine Tochter geboren.

Berlin, 7. April. (Ämtlich.)

Ihre kaiserliche und königliche Hoheit die Frau Kronprinzessin ist heute Nachmittag 4 Uhr von einer gesunden Prinzessin glücklich entbunden worden.

Ihre kaiserliche Hoheit und die Prinzessin befinden sich wohl.

Der Kronprinzen erste Tochter ist auch des Kaisers erste Enkelin und gleichzeitig die erste Prinzessin von Preußen der direkten Linie. Die Töchter des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, des Landraths von Frankenfeld in Schlesien, sind Nachkommen des Kaisers. Das Familienglied der kronprinzlichen Familie findet nicht nur in Preußen, sondern in ganz Deutschland die herzlichste und innigste Anteilnahme. Möge der hohen Mutter und der kleinen Prinzessin Gesundheit und Glück beschieden sein.

Zwei Tagesbefehle des Großherzogs von Hessen.

Darmstadt, 8. April. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Großherzog hat, der „Darmstädter Zeitung“ zufolge, zum 125jährigen Jubiläum des Garde-Dragoner-Regiments und des Großherzoglichen Artillerie-Korps folgende Tagesbefehle erlassen:

1. An mein Garde-Dragoner-Regiment.
125 Jahre! In der Geschichte des Regiments ist ein Markstein errichtet in gewaltiger Zeit, inmitten des größten Völkerrings, welches die Erde sah. Eingedenk der Ueberlieferungen vergangener Tage hat mein Garde-Dragoner-Regiment jüngst in zahlreichen Kämpfen seinem Aufwandsfranzöse neue Wälder hinzugefügt, noch aber stehen schwere Aufgaben bevor. Noch sind die Gegner nicht bezwungen. Zum schätzbaren Selbsten meiner Zuversicht und Anerkennung verleihe ich meinem Garde-Dragoner-Regiment als Helmzier einen Stern mit dem Datum „8. April 1915“ mit Schwertern zum Andenken an diesen in Kriegeszeiten begangenen feierlichen Tag. Das Regiment erhält als Ansporn zu weiteren Waffentaten mit meinen treuesten Glückwünschen erneut Auszeichnungen für tapfere Krieger.
Ernst Ludwig.

2. An mein Artillerie-Korps.
Hart am Feinde, bewährt in vielen Schlachten und Gefechten, gekämpft um Entscheidungsschlachten blickt mein Artillerie-Korps heute auf die 125 Jahre seiner ruhmreichen Laufbahn als Regiment zurück. Das Blut der Ahnen, das Leben mancher Kameraden, nicht umsonst ist es dahingegeben. Allen ein leuchtendes Vermächtnis ist das Wort, das immer noch zum Siege führte: Gott! Ehre! Vaterland! Es leuchtet voran wie ein Stern zu neuen Taten. Mögen einst die Enten in ferner Zukunft dieses Apriltages gedenken und stolzerfüllt die Namen derer preisen, die eingedenk der Ueberlieferungen früherer Geschlechter ihre Hefentreue mit dem Blute besiegelten. Mein Artillerie-Korps soll einen Stern mit dem Datum des Ehrentages „8. April 1915“ mit Schwertern geziert am Helme tragen. Der ersten Batterie verleihe ich die Berechtigung, sich meine Leibbatterie zu benennen und zum Lohne für Tapferkeit im Felde überfende ich dem Artillerie-Korps erneut Auszeichnungen.
Ernst Ludwig.

Die Dardanellenaktion mißlungen.

Rom, 8. April. (Tel. Cit. Bln.)

Ein Äthener Korrespondent veröffentlicht eine Unterredung mit General Pau, der erklärte, er gedenke einige Zeit in Italien zuzubringen. Mit dem Erfolg seiner Rundreise ist der General angeblich sehr zufrieden. General Pau gab schließlich das Mißlingen der Dardanellen-Aktion zu, deren Wirksamkeit ohne eine größere Truppenaktion zu Lande nicht möglich sei.

Weitere englische Verluste an den Dardanellen.

Konstantinopel, 7. April. (Cit. Tel. Cit. Bln.)

Bei dem Dardanellenangriff am 18. März sind einer Meldung des „Tanin“ zufolge auch die englischen Linien-

schiffe „Prinz Georg“ und „Cornwallis“ so schwer beschädigt worden, daß sie auf längere Zeit hinaus an keinem Kampfe teilnehmen können.

Von der Schweizer Grenze, 8. April. (Tel. Cit. Bln.)

In einem Brief aus Tenedos macht der Sonderberichterstatter des Londoner „Daily Telegraph“ neue, bemerkenswerte Angaben über die verlustreichen Angriffe auf die Dardanellen. Vor allem stellt er fest, daß der Fehler des Admirals, der die Angriffsschlacht von 18 Einheiten befehligte, darin bestanden habe, daß er die türkischen Batterien unterschätzte. Gegen Abend hatten noch alle geschweert, und der Versuch eines Durchstoßes durch das Minenfeld bei Nagara sei mit dem Verlust von 3 Schlachtschiffen bezahlt worden. Dieser Verlust muß wegen der Batterien aufgegeben werden. Der Korrespondent meldet außer den bekannten Schäden und Verlusten schweren Schaden an dem französischen Schlachtschiff „Dufrenoy“ und den Verlust eines Torpedobootzerstörers und zweier Wasserflugzeuge.

Beschießung von Smyrna.

Kopenhagen, 7. April. (Tel., Cit. Bln.)

Nach London wird aus Athen berichtet: Ein englisches Flugzeug warf auf die Befestigungen von Smyrna einige Bomben nieder. Gleichzeitig beschloß ein englisches Schlachtschiff, das von Torpedobooten begleitet war, die Forts von Smyrna.

Kreuz und Halbmond.

Berlin, 7. April. (Tel., Cit. Bln.)

Wie aus einer Korrespondenz des „V. Z.“ hervorgeht, hat der Kaiser dem Sultan das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse verliehen.

Ämtlicher türkischer Bericht.

Konstantinopel, 7. April. (Wolff-Tele.)

Das große Hauptquartier gibt bekannt: An der Kaukasischen Front griff der Feind unsere Vorhuten nördlich Nishan in der Nähe der Grenze an. Nach einem erbitterten Kampfe von 18 Stunden wurde der Feind auf die andere Seite der Grenze geworfen. Unsere Truppen besetzten die feindlichen Dörfer in der Umgebung Kholor und Marakez, südlich von Tausaert.

Gestern und heute unternahm der Feind nichts Ernstliches gegen die Dardanellen. Vorgestern eröffneten zwei feindliche Kreuzer das Feuer auf unsere Batterien am Eingange der Dardanellen. Sie verschoßen 300 Granaten, ohne eine Wirkung zu erzielen. Hingegen wurde durch verschiedene Beobachtungen festgestellt, daß ein feindlicher Kreuzer und ein Torpedoboot durch die von unseren Batterien verschoßenen Granaten getroffen wurden. Auf den übrigen Kriegsschiffen hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Aus Marokko.

Tanger von den Marokkanern belagert.

Rom, 8. April. (Tel. Cit. Bln.)

Nachrichten aus Marokko besagen, daß Tanger von den Rebellen belagert würde. Die Lage in Marokko sei ernst.

Große U-Boote für Amerika.

London, 7. April. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

„Central News“ melden aus Washington: Der Staatssekretär des Marineamtes, Daniels, unterzeichnete mit der Electric Boat Comp. einen Kontrakt zur Lieferung eines neuen Unterseebootes, welches als größtes seiner Art 200 Fuß lang, 18 Fuß breit, und eine Wasserverdrängung von 1000 Tons haben soll. Das Schiff soll durch Dieselmotoren angetrieben werden, an der Oberfläche eine Schnelligkeit von 25 Knoten und unter Wasser eine solche von 10 bis 12 Knoten haben. Die Armierung wird geheim gehalten; das Unterseeboot wird jedoch eine besonders große Anzahl Kanalarbeit führen.

Gegen die amerikanische Waffenausfuhr.

Amsterdam, 7. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Nach New-Yorker Blättermeldungen sprachen die Mitglieder der dort abgehaltenen Konferenz von Völkern der methodistischen Kirche die Ansicht aus, daß, wenn die amerikanische Regierung sofortige Schritte tätige, um die Ausfuhr von Kriegsmunition und Kriegsvorräten an die kriegsführenden Völker Europas zu verhindern, der Krieg bald beendet sein würde.

Wird Chile von England Genugtuung fordern?

Amsterdam, 7. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Hier eingetroffenen amerikanischen Blättern zufolge meldet die „Associated Press“ aus Santiago de Chile unter dem 24. März: Obwohl die chilenische Regierung keine amtliche Erklärung zu der Behauptung abgab, daß sich der deutsche Kreuzer „Dresden“ in chilenischen Gewässern befand, als er auf der Höhe von San Juan Fernandez von britischen Kriegsschiffen zerstört wurde, wird dies allgemein für richtig gehalten. Die Presse fordert einstimmig, daß Chile von England Genugtuung verlangen solle, und betont, daß die Regierung strikte Neutralität bewahre.

„Prinz Eitel Friedrich“.

London, 7. April. (Tel. Cit. Brk.)

Aus Newyork wird der „Daily News“ gemeldet, daß „Prinz Eitel Friedrich“ trotz des für eine Flucht günstigen Wetters immer noch im Hafen von Newyork liege. Es wird allgemein erwartet, daß das Schiff am Mittwoch interniert wird. Das Gerücht, daß der deutsche Hilfskreuzer bereits geflüchtet sei, ist demnach unrichtig. (Fr. Ztg.)

Eine englische Beschwerde.

Haag, 8. April. (Fig. Tel. Cit. Brk.)

Nach einer Privatdepesche des „Rotterdamischen Cour.“ aus Washington wird dort halbamtlich bestätigt, daß England gegen die dem „Prinz Eitel Friedrich“ zuteil gewordene Behandlung Einspruch erhoben habe. Verurteilt wurde der Einspruch damit, daß der Geschwertschiff des Schiffes erhöht worden sei. Der Dampfer sei bei dem Einlaufen in den Hafen von Newyork noch seetüchtig genug gewesen, um einen deutschen Hafen zu erreichen. Die amerikanische Regierung habe den Deutschen die Auswechslung der Dampfkessel und die Kielreinigung aufgetragen, wodurch die Schnelligkeit des Kreuzers um 2 bis 3 Knoten zunehmen werde. England legte ferner Einspruch ein gegen die Zeit, die dem Schiff für die Wiederherstellung der Kesselarbeiten gegeben worden sei, da während dieser ganzen Zeit die englischen Schiffe vor der See von Newyork Newyork freuzen mußten.

Wie verlautet, wird der Protest Englands keinerlei Einwirkung auf die Behandlung der Angelegenheit haben; wahrscheinlich wird er vielmehr als unbegründet zurückgewiesen werden. Durch eine Kielreinigung wird nicht eine tatsächliche Erhöhung der Schnelligkeit erreicht, sondern nur die Wiederherstellung der früheren Schnelligkeit bezweckt.

Erfolge der deutschen U-Boote.

Haag, 7. April. (Fig. Tel. Cit. Brk.)

Aus Londoner Handelskreisen verlautet, daß die englische Regierung als Bestimmungsort für alle Kriegszuglieferungen aus Amerika nicht einen der gewöhnlichen Handelshäfen, sondern einen kleinen Handelshafen an der Nordwestküste Englands bezeichnet hat, der wegen der von den deutschen Unterseebooten drohenden Gefahr geheimgehalten wird. Auch für die von der Regierung in Südamerika angekauften Getreidelieferungen werde ein besonderer, geheimer Hafen benutzt.

Nach einer Londoner Privatdepesche des „Vaderland“ sind bei London weitere fünf englische Dampfer mit argentinischem Getreide tatsächlich überfällig geworden. Von Madeira ab fehlt jede Nachricht über diese Schiffe.

London, 7. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Morning Post“ meldet aus Dublin: Ein Fischdampfer brachte gestern ein Rettungsboot mit der Aufschrift S. S. „Merle Fleetwood“ ein, das er in der Irischen See auffand.

Athen, 8. April. (Tel. Cit. Brk.)

Nach einem Bericht der „Athen. Ztg.“ aus Amsterdam hatte der von deutscher Seite beschlagnahmte, von Spanien kommende niederländische Dampfer „Midia“ nicht nur unbedingte Apfelsinen an Bord, sondern auch Wein und Porzellan.

An Bismards 100. Geburtstag.*)

Ist es ein Tag, wie tausend sind? —

Werken nicht Verge, Reigen nicht Feuer
Himmelhoch leuchtend wie lodernde Loh
aus der Tiefe als flammende Tat?
Stürzen nicht Felsen, wie ungeheuer
brüllend und brausend, mit wildem Gedrohe
nieder zu Tale? — Rauschen zum Meere
nicht die Ströme wie heilige Deere?
Fliegen am Himmel auf ewigen Bahnen
nicht die Wolken wie flatternde Fahnen?
Rauschen nicht alle ehernen Kloden
im Venzessurme wie Freiheitsfrohden:
Bismarck — Bismarck — Bismarck — naht?!

Ist es ein Tag, wie tausend sind? —

Hält nicht den Atem für eine Stunde
an alles Leben? Und hebet nicht stille
das Menschenwerk, das die Wahrheit weht?
Bringt nicht der Dergott uns selber die Kunde,
daß sein ist der Sieg und die Tat und der Wille?
Wollen noch immer die Mächte nicht wanken?
Kriechen noch immer die lahmen Gedanken
der Fasser und Reider wie schleimig Gewürme?
Und können noch immer des Venzes Stürme
nicht und verstanden ihr wendendes Werde?
Flammt nicht der Himmel und dampft nicht die Erde:
Bismarck — Bismarck — Bismarck — lebt?!

Nein, es ist kein Tag, wie tausend sind! —

Es ist ein Tag, wie in tausend Jahren
nur einmal einen die Menschen erfahren!

*) Als Vorspruch in der gestern Abend stattgefundenen Bismarckfeier des Alldeutschen Verbandes von Bräulein Eichelheim zum Vortrag abgefragt.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 7. April, vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die von uns vorgestern besetzten Gebiete von Drie Grachten, die der Feind mit schwerem Artillerie- und Minenwurfgeschütz zusammenstieß, wurden deshalb gestern Abend aufgegeben.

In den Argonnen brach ein französischer Angriff im Feuer unserer Jäger zusammen.

Nordöstlich von Verdun gelangte ein französischer Vorstoß nur bis an unsere Vorkellungen. Deftlich und südlich von Verdun scheiterte eine Reihe von Angriffen unter außergewöhnlich schweren Verlusten. An der Combreshöhe wurden zwei französische Bataillone durch unser Feuer ausgerieben. Bei Ailly gingen unsere Truppen zum Gegenangriff vor und warfen den Feind in seine alten Stellungen zurück. Auch bei Apremont hatte der Feind keinen Erfolg. Ebenso sind andere französische Angriffe bei Flirey vollständig gescheitert. Zahlreiche Tote bedecken das Gelände vor unserer Front, deren Zahl sich noch dadurch vermehrt, daß die Franzosen die in ihren eigenen Schützengräben Gefallenen vor die Front ihrer Stellungen warfen.

Am Ostrand des Priesterwaldes schlug eines unserer Bataillone im Bajonettkampf harte Kräfte des 18. französischen Infanterieregiments zurück.

Am Hartmannsweiler Kopf wurde gestern Nachmittag trotz hartem Schneesturm gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei einem Vorstoß in russisches Gebiet nach Andrejewo, dreißig Kilometer südlich von Remele, vernichtete unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, von dem der Kommandeur, 5 Offiziere und 300 Mann gefangen genommen sowie 120 getötet und 150 Mann schwer verwundet wurden. Ein anderes Bataillon, das zu Hilfe eilte, wurde zurückgeschlagen. Wir verloren sechs Tote.

Russische Angriffe östlich und südlich von Kalmarja sowie gegen unsere Stellungen östlich von Kugnow wurden abgewiesen.

Sonst ereignete sich auf der Ostfront nichts Besonderes.

Oberste Heeresleitung.**Die neue große Offensive.**

Rotterdam, 8. April. (Tel. Cit. Brk.)

Aus Dänkirchen wird gemeldet: General Joffre besuchte in Begleitung des Unterchefs des belgischen Generalstabs und des Generals Groffet die Stellungen der Armee König Alberts. An ein Freiwilligen-Regiment richtete der französische Oberbefehlshaber folgende Worte: „Der Tag der großen Offensive, die über das Schicksal Belgiens entscheiden soll, ist nahe. Der Feind rüstet zu einem hartnäckigen Widerstand. Wenn alles gut geht, sind wir in 3 Wochen im Herzen Belgiens und jenseits des Scheldt, um Deutschlands Herz zu treffen. Macht euch auf große Opfer gefaßt. Es gibt kein Zurück, wenn der Ruf „Vorwärts“ erklingt.“

Erbitterte Kämpfe in der Champagne.

Amsterdam, 7. April. (Fig. Tel. Cit. Brk.)

Der Pariser Korrespondent des Londoner „Daily Chronicle“ beschreibt die gegenwärtigen Kämpfe in der Champagne. 20.000 Franzosen nehmen an einem der blutigsten Kämpfe des Krieges auf der Front Souain bis Masfignes teil. Es seien Buaven, Kolonialinfanterie, algerische Scharfschützen, Marokkaner und Linienregimenter. Am furchtbarsten ist der Kampf nördlich von Le Mesnil. Von Le Mesnil selbst bleibt nur ein Trümmerhaufen. In der ganzen Gegend ist nicht ein Meter Boden, der nicht von Granaten aufgewühlt wäre. Die Kämpfe spielten sich auch unter dem Erdboden ab. Die Bäume sind weit und breit durch Kugeln zerstückelt. Wenn die Artillerie schweigt, sagt ein Augenzeuge, dann stürmen die Infanteristen, wie Wahnsinnige den Feind, gegen die deutschen Panzerabwehr. Aber der Schellenarm dauert nicht lange. Plötzlich tritt Ruhe ein, und wenn das Glück sehr gut ist, dann kommt der Rest davon, was ein Infanterieregiment war, bis an die Lauf-

graben des Feindes. Und dann folgt ein unbeschreibliches Handgemenge. Zum Schießen ist nicht Raum genug. Mit Gewehrstoßen, Eisenstangen, Spaten und Haden gehen die Feinde aufeinander los, und der Augenzeuge hat gesehen, wie die Deutschen ihre Fäuste und die Franzosen ihre Säbne gebrauchten.

Bei Verdun.

Genf, 7. April. (Fig. Tel. Cit. Brk.)

Nach einer Privatmeldung aus Paris siehe die Organisation eines britischen Sektors in der weiteren Umgebung von Verdun bevor, falls die dortigen Operationen einen größeren Umfang annehmen sollten, doch würde der britische Oberbefehlshaber vor jeder wichtigeren Unternehmung die Zustimmung des französischen Oberbefehlshabers einzuholen haben.

Abneigung gegen den Frontdienst.

Rotterdam, 8. April. (Fig. Tel. Cit. Brk.)

Nach einer Mitteilung des „Manchester Guardian“ haben sich die drei Landesverteidigungsbataillone in Manchester aufgelöst, und zwar deshalb, weil die Leute sich weigerten, die Verpflichtung einzugehen, auch für den Kampf an der Front verwendet zu werden. Aus den Mitteilungen des Blattes geht hervor, daß sich schon früher solche Landesverteidigungsbataillone auflösten oder wenigstens in ihrer Stärke erheblich zurückgingen, und zwar ebenfalls aus dem genannten Grund. Diese Bataillone waren ursprünglich 2-300 Mann stark und von diesen seien einige jetzt auf etwa 100-120 Mann zusammengeschmolzen.

Ein fühner Fluchtversuch deutscher Gefangener in England.

London, 7. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des Reuterschen Bureaus: Einige Deutsche, die in Maldenhead interniert sind, machten einen Fluchtversuch. Sie erbatene die Erlaubnis, Gartenarbeiten verrichten zu dürfen, was ihnen gewährt wurde. Sie begannen darauf, große Blumenbeete anzulegen, aber schließlich entdeckte man, daß diese einen großen Tunnel verbargen, der mit Holz gestützt war und sogar unter dem Fundament einer großen Steinmauer hindurchließ.

Gründliche Werbearbeit in London.

Amsterdam, 7. April. (Fig. Tel. Cit. Brk.)

Nach Londoner Blättern sollen zwischen dem 11. und 25. April in London 2000 Versammlungen abgehalten werden, in denen zum Heeresdienst aufgefördert werden soll.

Die englische Kriegaanleihe.

London, 7. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des Reuterschen Bureaus: Gestern begann die Zeichnung auf die 15 Millionen Pfund Sterling Schatzanleihe. Insgesamt wurden 84.430.000 Pfund Sterling (888 1/2 Millionen Mark) gezeichnet. Die aufgelegten 15 Millionen (800 Millionen Mark) wurden zugeteilt zu einem Zinsfuß von 8 1/10 Prozent.

Die Karpathenschlacht.**Erhöhung der Beute am Laborezatal.**

Wien, 7. April. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

An der Front in den Karpaten dauern die Kämpfe fort. Die Zahl der auf den Höhen östlich des Laborezatalen gemachten Gefangenen hat sich noch um weitere 900 Mann erhöht. In den Kämpfen wurden auch 3 Geschütze und 7 Maschinengewehre erobert und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet, darunter über 5000 Gewehre.

In Südostgalizien nur stellenweise Geschützkämpfe.

In Westgalizien und Russisch-Polen keine Veränderung.

Am südlichen Kriegsschauplatz wurde die am 6. April erfolgte neuerliche Beschießung der offenen Stadt Orlova durch eine kurze Beschießung von Belgrad beantwortet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Oßer, Feldmarschallleutnant.

im Sturme lauchzen wie Freiheitsfrohden!
Denn Bismarck, unser Herr — unser Bismarck ist da!

Heinz Gorrenz, Wiesbaden.

Theater.

Wie wir vernehmen, hat das Wiesbadener Residenztheater ein Schauspiel in drei Aufzügen, „Vaterland“, unseres heimischen Schriftstellers Heinz Gorrenz angenommen, das ein Zeitbild darstellt, im Rheingau spielt und Ende April zur ersten Aufführung kommt.

Kleine Mitteilungen.

In Weimar wurde am Ostermontag das von Freunden und Verehrern des Dichters gestiftete Bismarckdenkmal unter großer Beteiligung aller Kreise enthüllt: das von Professor Richard Engelmann modellierte und von Roda in Berlin in Erz gegossene Standbild eines jungen Kriegers. Es trägt die Widmung: „Ernst v. Wildenbruch zur Ehre“ und ein, äußerlich auf die Haltung des Kriegers bezüglicher Motto: „Ich kämpfe nicht, um anzukommen, sondern um zu verteidigen.“ Mit Vertretern des Großherzogspaares und dem leitenden Staatsminister Dr. Rothe waren die Weimarer Spitzen vollzählig erschienen. Der Generalsekretär der Deutschen Schriftstellervereinigung, Professor Bulke, hielt die Fest- und Weiherede, in der er Wildenbruch als einen vaterländischen, in den heutigen Tagen schwer vermissten Dichter und Menschen feierte. Vor allem hob der Redner Wildenbruchs tiefe Abneigung gegen alles Undeutsche und Fremdländische hervor sowie seinen oft zutage tretenden festigen Bohn und Unwillen gegen Unwahrheit und Lüge im öffentlichen Leben und seine Verdienste um die deutsche Kultur und die deutsche Kunst. Ein Beispiel für deutsche Kunst sei auch das Denkmal, dessen Hülle jetzt falle. Hierauf übernahm Oberbürgermeister Dr. Donndorf in einer längeren Ansprache das Denkmal in den Schutz der Stadt.

Aus der Stadt.

Deutsche Buchhändler, Achtung!

Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß sich feindliche Regierungen für Kriegszwecke des Dreiverbandes deutsche Karten zu verschaffen suchen, so von den deutschen Grenzgebieten, von den deutschseits besetzten Teilen des Auslandes und von Kleinasien. Die Bestellungen erfolgen durch Vermittlung des neutralen Auslandes, wie Schweden, Holland, Griechenland oder im Inlande selbst, und fallen teils durch die Menge der bestellten Karten, teils durch die Größe der gewünschten Maßstäbe auf. Es ist die vaterländische Pflicht eines jeden deutschen Buchhändlers, solche verdächtige Bestellungen nicht nur abzulehnen, sondern auch von einer erfolgten Bestellung sogleich der Kartographischen Abteilung des stellvertretenden Großen Generalstabs Mitteilung zu machen. Die etwaige Ausführung derartiger Bestellungen kann strafrechtliche Folgen haben.

Die Volksspielschule der Kurverwaltung auf der Blumenwiese in den hinteren Kuranlagen werden von Donnerstag, den 8. April, wieder zum Spielen eröffnet.

Abholung von Sparscheinlagen durch die Kassanische Sparkasse. Im ersten Vierteljahr 1915 haben sich weitere 19 Dienstboten dem Verfahren angeschlossen. Es wurden eingezahlt von Dienstboten 1235,806 Mark, von Herrschaften und deren Kindern 8867,95 M. und von Angestellten usw. in Hotels und Geschäftshäusern 19267,5 M., zusammen: 28147,76 M. 25 neue Sparscheinbücher wurden ausgestellt.

Städtisches Leihhaus. Die Versteigerung der verfallenen Pfänder (Nr. 13288 bis 13823) findet am 19. und 20. April d. J. statt. Personen, die durch den Krieg mittelbar oder unmittelbar geschädigt und nicht in der Lage sind, ihre Pfänder auszulösen, machen wir darauf aufmerksam, daß sie noch bis spätestens Freitag, den 16. April d. J., nachmittags 4 Uhr, nach vorheriger Rücksprache mit dem Leihhausverwalter entsprechende Vertuschung finden.

Lehrlingsvermittlung und Berufsberatung. Das Arbeitsamt teilt uns mit, daß in diesem Jahre bis jetzt 190 Lehrstühle vermittelt, bezw. offene Lehrstellen besetzt worden sind, 45 davon für weibliche Lehrstühle. Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß der Andrang zu einzelnen Berufen, so zu Schlossern und Mechanikern ein ganz außerordentlicher ist. Es haben sich noch 35 Jugendliche für den Mechaniker- und 20 für den Schlosserberuf gemeldet, ohne daß offene Lehrstellen angemeldet sind. Auch zu dem Schuhmacherhandwerk ist ein Andrang zu bemerken, jedoch für 7 Jugendliche Lehrstellen bis jetzt nicht aufzufinden waren. Demgegenüber sind in verschiedenen Berufen Lehrstühle gefragt, ohne daß sich solche dazu gemeldet hätten, so bei den Gärtnern, Tapezierern, Schreibern, Bäckern u. a. Bei den weiblichen Lehrlingen ist der Schneiderberuf und der kaufmännische der beliebteste. Trotzdem 18 offene Schneiderinnen-Lehrstellen besetzt werden konnten, sind noch 6 Lehrstellen frei, ebenso sind für Putzmacherinnen und Wäscherinnen noch Lehrstellen offen. Es ist außer Frage, daß infolge des Krieges die gelernten Arbeitskräfte außerordentlich gesucht sein werden und machen wir deshalb wiederholt darauf aufmerksam, daß es nicht nur eine Pflicht der Eltern im Interesse ihrer Kinder ist, dieselben einem gelernten Berufe auszuführen, sondern die Erlernung auch im volkswirtschaftlichen Interesse geboten ist. Anmeldungen nimmt das Arbeitsamt, Dohheimer Straße 1, wie bisher entgegen.

Schatten.

Ein Filmroman von Valder Olden.

1. Kapitel.

Das Automobil schnurte die Tauengienstraße in Berlin hinunter, durchquerte noch ein paar Straßen und Plätze und blieb mit plötzlichem Ruck vor einem Lichtspieltheater stehen. Es war beginnender Abend, und die Straßen waren voll von Warm und Trübel, der dem Provinzialen Freddy wie ein berauschendes Getränk zu Kopf stieg und seine Hand beben machte.

Es war so viel des Abenteuerlichen für ihn an diesem Abend! Im leuchtenden Abendmantel, kühl und heimlich in diesem ungeheuren Berliner Leben, sah neben ihm eine Dame der vornehmen Gesellschaft, eine der reizendsten und großzügigsten Damen der Residenz sogar, der er den ganzen Abend als Kavallerie dienen sollte! Ein Stückchen seiner kühnen Jugendträume war da mit einem Mal Wirklichkeit geworden.

Leutnant Freddy sprang aus dem Wagen und reichte der Baroness Gladenbeck beide Hände, um sie wie eine zerbrechliche Puppe sorgsam auf Straßenpflaster zu setzen. Sie lagte ihn mit dem ganzen Gesicht an, und er fühlte sich glücklich. Ein paar Passanten warfen ihm Blide zu und musterten neidisch seine vornehme Begleiterin. Ein paar Straßenjungen machten Bemerkungen zum Chauffeur hinauf: „Heine Fuhre, wat?“

Er gab dem Mann ein hartes Silberstück, ohne nach dem Taxameter zu sehen, reichte Oly von Gladenbeck den Arm und führte sie in dem Gefühl, einen Triumphzug anzutreten, hoch aufgerichtet zum Portal, an dem ein livrierter Diener tief die Mähe zog.

In einem imposanten Foyer gab es ihre Garderobe ab und nahm zwei Plätze zur Abendstunde. Dann übernahm Oly, die das Haus kannte, die Führung.

„Wir haben uns verlaufen, meine Gnädigste“, behauptete Freddy, „das ist ein Opernhaus, oder der Reichstag, oder sonstwas — aber kein Kinotheater.“

„Das macht nichts!“ sagte die Dame. „Ob wir nun die Wochenrevue von Paris sehen oder halt dessen Leber über die Verwundetheit der deutschen Armee wüten hören — das ist doch gleichgültig! Die Hauptsache ist, daß wir Abenteuer erleben! Ich als Pfadfinder und Sie als Fremdling, als neu importiertes Fleischstück in den nächtlichen Jagdgründen von Berlin. Ist das nicht lustig?“

Die Hauptsache ist, daß wir eine Stunde ganz allein verplaudern können“, bestätigte Freddy.

Die Beiden gingen jetzt über breite, teppichbelegte Stufen und hörten schon von weither Musik, ein geheimnisvolles Raufen und Knistern, das manchmal in einer gedämpften Lage aus vielen Rehlen unterging. An jedem Absatz der Treppe fanden sie sich vor einer geschlossenen Logen tür; der Diener gab zusammen mit den fernem schließlichen Geräuschen eine seltsame Stimmung, in der sich der Provinzial wirklich ganz hilflos vorkam. Er ging da im Smo- king neben einer hübschen Dame in Abendtoilette, die er

Heute beginnen wir mit dem Abdruck eines neuen Romanes

Schatten

von Valder Olden.

N. 17

Dem 19. Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden, der am 26. April d. J. zusammentritt, wird eine Vorlage wegen Abbruch eines Vertrages mit den Kreisen St. Goarshausen und Westerburg über die Uebernahme der Bismarckstraße dieser Kreise in die Unterhaltung des Bezirksverbandes zugehen.

Näh- und Strickarbeiten. Die Vermittlungsstelle für Seccedlieferungen, die bekanntlich vom Magistrat, der Handels- und der Handwerkskammer begründet worden ist, hat in Gemeinschaft mit bestehenden gemeinnützigen Vereinigungen eine Unterabteilung zur Herbeiführung von Näh- und Strickarbeiten begründet. Durch die Verbindung mit den zusehenden militärischen Bekleidungsämtern ist es gelungen, namhafte Aufträge herbeizuführen, und werden bereits über dreihundert Frauen in Heimarbeit bei diesen Arbeiten beschäftigt. Ein neuer großer Auftrag ist eingegangen, der die Beschäftigungsmöglichkeit für noch viele hundert Frauen herbeiführt. Die Ausgabestelle für diese Arbeiten befindet sich in der Südseite des neuen Museums, mit der eine Lehrwerkstätte verbunden ist, in der die Frauen unentgeltlich zu den Arbeiten angeleitet werden können. Die Veranlassung ist eine gemeinnützige, es können deshalb befriedigende Arbeitslöhne gezahlt werden, die vielen Frauen der Krieger, den zahlreichen beschäftigungslosen Näherinnen, den Inhabern kleiner Schneiderei- und Damen- und Herrenschneiderinnen lohnenden Verdienst zuführen. Die Aufträge sind so beträchtlich, daß auch die Frauen der Vororte mit beschäftigt werden können. Alle diejenigen, welche Näharbeit anfertigen wollen, oder sich darin unterweisen lassen wollen, haben sich auf dem Arbeitsamt, Dohheimer Straße 1, in der Abteilung Vermittlungsstelle für Seccedlieferungen zu melden, wo sie eine Ausweiskarte erhalten. Außer dem Näharbeitsamt ist auch ein größerer Strickauftrag herbeigeführt worden, damit auch alle diejenigen, die des Nähens unfähig sind, Gelegenheit zum Verdienen haben, und es darf erwartet werden, daß von dieser Einrichtung recht lebhafter Gebrauch gemacht wird, insbesondere von denjenigen, welche über Mangel an Arbeit und Verdienst klagen. Die Ausgabe der Arbeiten erfolgt nachmittags von 3½ bis 5 Uhr.

Von der Mainkassafahrt. In der zweiten Märzhälfte war der Mainwasserstand andauernd anstiegs. Der Talverkehr war reger, unter anderem wurden Mais und Gerste in größeren Mengen nach Frankfurt a. M., Mainz, Mannheim usw. befördert. Auch der Bergverkehr gestaltete sich recht lebhaft, vor allem in Kohlen und Stacksäckern.

Nichtkassenschwindel. In verschiedenen Zeitungen wird von einer Fabrik in Steglitz „Lohnender Verdienst“ angeboten. Arbeitsuchende, welche ihre Adressen einsenden, erhalten ein Schreiben, worin ihnen je nach Fleiß und Geschicklichkeit bis zu 10 Mark Verdienst täglich in Aussicht gestellt wird, wenn sie sich damit beschäftigen wollen. Nichtkassieren zu fällen. Nach Einsendung eines Betrages von 200 M. wird das Material geliefert. Das wäre nun ganz schön soweit. Hinterher stellt sich aber heraus, daß die Verfertiger die Nichtkassieren auch selber verkaufen sollen. Und das ist der Vereinfachung. Denn gerade der Verkauf bietet die größten Schwierigkeiten, so daß ein Verdienst nicht zu erzielen ist, und der Besteller unter Ver-

erst seit ein paar Tagen kannte, irgendwohin — sie führte ihn und ließ sich nicht einmal auf Erklärungen ein.

Dann tat sich endlich eine Tür vor ihnen auf, ein Diener mußte die Villetts, die Freddy fast ängstlich in der Hand trug, vorbeugte sich tief, weil es Karten zu den teuersten Plätzen waren, und ließ das Paar in eine Loge eintreten. Dort sah sie in bequemem Fauteuil, im Schein einer mit roter Seide abgedeckten Lampe, und unter ihnen gähnte ein riesiger Theateraal. Freddy hatte zunächst kaum Zeit, nach der Leinwand zu sehen, auf der gerade eine mexikanische Reiteravallade auf herrlichen Pferden über die Pampa galoppierte — er krochte den Kopf weit vor, bewunderte die Eleganz rings um sich und die ungeheuren Dimensionen des Hauses, an dessen Dunkelheit seine Augen sich langsam gewöhnten. Er hörte einen fremdländischen Marsch, von der Kapelle mit Bravour gespielt, und dachte in der Tiefe seiner Entbehrung nur das eine: Berlin ist unergänzlich!

Dann schloß sich mit Rauschen eine Portiere vor der Bühne, und plötzlich war das ganze Haus hell. Fräulein v. Gladenbeck lagte sich, um weniger gesehen zu werden, tief in ihren Fauteuil zurück und studierte das Programm, das ein ganzes Heftchen bildete. Freddy sah ins Parkett hinunter, in dem jetzt gelacht und geplaudert wurde, sah viele Opernpläne auf sich gerichtet und erkannte rasch, daß er als Inhaber der Parkettloge und im Abendanzug, als Begleiter einer eleganten Dame, das ganze Haus interessierte. Er durfte sich deshalb nicht wie ein Winterkünstler seiner Reugier überlassen und — wie es eigentlich sein mußte — jeden Winkel des Brunktheaters, all die Parkettreihen, Ränge und Pögen mit den Blicken durchsuchen, sondern er mußte sich reserviert und weltmännisch mit seiner Dame unterhalten.

Fräulein Oly war auch schon leise gekränkt durch sein langes Schweigen. Er wandte sich ihr zu und sagte mit einer Stimme, die ganz gepreßt klang:

„Es ist wundervoll hier!“

„Dann habe ich doch einen Erfolg!“ antwortete die Dame ein bißchen gekränkt. „Sie interessieren sich zwar gar nicht mehr für mich, aber doch immerhin für das, was ich Ihnen zeige!“

„Nein, nein — für Sie doch auch — ich bin nur so überrascht — ich dachte wirklich, wir hätten uns verirrt!“

Die Musik setzte wieder ein, es wurde dunkel, und die Portiere teilte sich.

Auf der Leinwand erschien in natürlichen Farben ein Strauß von Rosenknospen auf bloßem Grunde, die sich, wie vom Winde verweht, träumerisch und schwer bewegten.

„Das Erblühen der Rosen in fünfzigtausendjähriger Geschwindigkeit!“ flüsterte Fräulein Oly, die aus Born über Freddy's Schweigensart das Programm fast auswendig gelernt hatte.

Die Rosenknospen bewegten sich, Blättchen lösten sich von den schlanken, festgebauten Körpern, wuchsen, und immer weiter wölbten sich die Blätter — bis die voll- erblühten Rosen da standen, wo eben noch Knospen ge- schaukelt hatten. Dann kamen Karaffen mit schmalen Blütenblättern, Kelchen, deren Samensäden sich wie kleine

Luft des eingezahlten Betrages seine Tätigkeit bald ein- stellt. Wir haben schon verschiedentlich vor solchen Ge- schäften gewarnt, nun hat sich auch die Mainzer Polizei- behörde der Sache angenommen, indem sie das arbeit- suchende Publikum auf den Schwindel aufmerksam macht und vor den Angeboten dieser Firma warnt.

Gefunden wurde ein Fahrrad Marke Opel, Fabrik- nummer 174 400. Der Eigentümer kann sich auf der Poli- zeidirektion, Zimmer 4, melden.

Bismarckfeiern.

Am Dienstag, 6. April, versammelte die Konervative Vereinigung ihre Mitglieder und Gäste im Gasparillon des Kurhauses zu einer Feier des 100. Geburtstages des Reichskanzlers. Der Vorsitzende Herr Landrat und Kammerherr v. Heimbürg begrüßte die Erschienenen und erinnerte daran, wie ganz anders sich das deutsche Volk diesen Tag und die Abkündigung seiner Dankpflicht gegenüber dem Schöpfer des Reiches gedacht habe. Er führte in kurzen knappen Worten aus, wie diese Hundert- jahrtage des Gedächtnisses Bismarcks nun zu einem Tage der Kräftigung, zu einer Mahnung und einem Gelächte geworden sei, herrlicher, als wir gedacht, weil wahr ge- worden sei, was Bismarck nach Bismarcks Tode ge- dacht habe:

In deiner Seele, die sich erhebt,
Steht er dir auf und lebt!

Mit einem dreifachen Hurra auf den Kaiser, der, im Kampfe mit fester Hand, das Reichsloos zum glorreichen Siege führt, schloß Herr v. Heimbürg seine kurze, ernste und starke Rede.

Herr Heinz Gorrenz hielt sodann die Festrede über „Was ist uns Bismarck?“ Er erklärte, nach Mög- lichkeit nicht im landläufigen Sinne von Bismarck sprechen zu wollen, da die Würdigung der politischen und staatsmännischen Tat des großen Kanzlers nur ganz Be- rufenen vorbehalten sein sollte und wir ja auch noch mitten in der Arbeit an dem Lebenswerk Bismarcks ständen. Er wolle deshalb von Bismarck rein als Mensch sprechen und auf die als Ueberbleibsel gestellte Frage antworten: „Eine Erinnerung, ein Stolz und eine Hoffnung!“ Die Ausfüh- rungen des Redners gipfelten in den Wunsch, daß Bis- marcks Geist wie heute, so fernerhin alle Herzen der Deut- schen erfüllen möge, damit aus diesem blutigen Kriege eine Zeit emporkomme, in der die Deutschen endlich verlieren, die Kleinheit des Alltagskreises, den Rarm der Parteikämpfe als etwas Notwendiges zu achten! Eine Zeit, in der weiter und weiter der unbeflechte Geist Bismarcks, das ist der Geist der deutschen Wahrheit und Sitte, seine Schranken spannen, und in der nicht wieder, wie nach 1870, der Menschenhaß herrsche, was die Schwerter errungen, son- dern in der die Einheit unter Volk und auch zur inneren Kraft und Freiheit führe. Bismarck sei und die ewig lebendige Verkörperung des Deutschtums, das keine Er- benmacht vernichten könne. Der Redner fand lebhaften Beifall. Herr Max Vayrhammer trug dann noch ernste und hellere, der Stunde angepaßte Dichtungen vor, und einige Herren erfreuten durch die Wiedergabe per- sönlicher Erinnerungen an Bismarck.

Die Bismarckfeier des Aldeutschen Verbandes, Dis- gruppe Wiesbaden, nahm am Mittwochabend einen erbe- benhaften Verlauf. Der Vorpruch von Heinz Gorrenz, den wir an anderer Stelle zum Abdruck bringen, wurde durch die Vortragskunst von Fr. Gieselsheim zu packender Wirkung gebracht. Professor Dr. Merbach hielt die Be- grüßungsansprache, in der er die Ziele des Aldeutschen Verbandes, die Gemeingut des ganzen deutschen Volkes werden sollten, darlegte. Deutsch sein! so mußte für jeden Deutschen die Forderung lauten. Er schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, der schon im Frieden das Beispiel gegeben

Schlangen aus Sicht wanden. Es war, als ob nicht Pflanzen, sondern Tiere sich dort auf der Leinwand be- wegten, rätselvolle Leiber blähten sich und wuchsen gauer- haft schnell, unheimliche Leben erwuchsen unter dem Blick der elektrischen Maschine.

„Ich würde mich in dem Gewächshaus fürchten, in dem solche Pflanzen gezogen werden!“ flüsterte Freddy.

Fräulein Oly sagte:

„Dann dürfen Sie überhaupt nicht mehr daran denken, Landwirt zu werden! Aber das macht ja nur die Ge- schwindigkeit und die Vergrößerung — das Ganze ist fauler Zauber. Ich mag solches Zeug nicht.“

Aber Freddy schaute gefesselt zu, wie Sonnenblumen gleich Feuerkränzen freisten, wie Blattknäuel sich aufrollten. Insekten in leuchtenden Blütenkelchen verschwanden und verzehrt wurden, wie aus saftigen Pflanzen vielgliedrige Tiere wurden und eine gefräßige Mordgier entwickelten.

„Da fahre ich zum erstenmal in der Großstadt und fürchte mich vor der Natur!“ sagte er.

Oly warf sich in ihren Fauteuil zurück.

„Parzival ist ein Weltmann gegen Sie, lieber Baron!“

Sie langweilte sich und winkte dem Kellner, der sich eilig zwischen Freddy und seine Wunder scharte.

„Kaffee, Tee, Bier, die Herrschaften?“

Oly entwarf ein umständliches Fünfzehn-Menü. Tee mit Zitrone, Toast, Jam — „Zigaretten haben Sie doch bei sich, Herr von Papenhäusen?“

Freddy schob ihr mechanisch sein Etui hin.

„Waren Sie eigentlich überhaupt noch nie in Berlin?“ erkundigte sich Fräulein Oly. „Sie stehen immer mit so grenzenlos erkannten Augen herum — auf der Hochbahn waren Sie kaum in den Wagen zu bekommen, jedem Auto- mobil machen Sie so merkwürdig verliebte Augen. Und hier diese grenzenlose Entzückung über ein paar hundert Meter Film, die schließlich genau so alle Tage in ein paar hundert anderen Theatern herunterraffeln. Ich habe Ihnen auch schon zugegeben, daß Sie mir gerade deshalb gefallen. Aber manchmal wirkt es ein bißchen ... drollig, wollen wir einmal sagen.“

„Sie finden mich also lächerlich“, sagte Freddy traurig.

„Ein bißchen.“

Freddy dachte nach und versäumte darüber eine Pariser Ehebruchtragödie, die in einer Zusammenstellung von losgelassenen Raubtieren, Automobilgefahren und glän- zenden Gesellschaftsbildern vor sich ging. Die Beiden sahen in ihrer Loge ganz wie in einem Salon nebenein- ander, tranken Tee und aßen Brötchen mit Jam, während die Musik angenehm in dieses tote à tête hineinspielte.

„Ich war einmal hier — wenigstens sehr nahe von Berlin — auf Schickschule kommandiert“, erzählte Freddy abgerb. „Wir wurden vom Morgen bis zum Abend im Gelände herumgelaufen, und abends war ich todmüde. Außer- dem war ich so arm wie mein Bursche — eine Reise nach Berlin kam während des ganzen Kommandos nur dreimal vor. Und dann ging man erst ins Theater, und dann zum Essen. Reichtens aßen wir da, wo's Platten zu fünf- undsechzig Pfennig gab. Die Automobile imponieren mir jetzt so merkwürdig, weil ich mir selbst welche leisten kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Amerikas Antwort an England.

Die angeklagt, hat das amerikanische Pressebüro die Note der Vereinigten Staaten über die englischen Maßregeln bezüglich des überseeischen Handelsverkehrs gebracht. Der Inhalt dieses Schriftstückes wird uns durch das Reutersbüro übermittelt. Daher ist große Vorsicht in der Beurteilung geboten, ehe nicht der authentische Text vorliegt. Ein Satz trägt den Stempel britischer Fälschung derart unverschämt an der Stirne, daß man ohne weiteres die Unmöglichkeit seines amerikanischen Ursprungs annehmen kann. Es heißt dort, „selbst wenn die Feinde Englands sich nicht an die von den zivilisierten Staaten anerkannten Kriegsgebräuche halten“, müßte doch an die Grundsätze erinnert werden, die England selber bisher befolgte. Amerika könne sich darum nicht vorstellen, daß England seine Handlungsweise einem Vorwurfe aussetzen wolle. Das wäre eine ebenso beleidigende wie unbegründete Unterstellung, die selbst von Herrn Bryan, dem wir manches zutrauen, unmöglich ausgegangen sein kann. Wir erinnern nur an den vorzüglichen Eindruck, den auch die letzte deutsche Note an Amerika in gleicher Sache nicht nur auf unsere Freunde, sondern auch auf direkt deutschfeindliche Blätter in neutralen Ländern hinterlassen hat. Ganz im Gegensatz zu der englischen Umgebung, die allgemeine Enttäuschung und Mißstimmung hervorrief. Sich dagegen in offenen Widerspruch zu setzen, halten wir Herrn Bryan doch für zu schlau.

Die amerikanische Note stellt nun fest, daß die von England erklärte Blockade den Zugang zu vielen neutralen Häfen sperre, die England zu blockieren nicht berechtigt sei. Einen unzulässigen Einbruch in die souveränen Rechte der Länder stelle dies dar, deren Schiffe davon betroffen werden. Wenn die moderne Art der Seekriegsführung auch große Veränderungen hervorgebracht habe, so sei es doch leicht durchführbar, Schiffen der neutralen Staaten freie Durchfahrt im geschützten Handel nach neutralen Häfen zu gestatten. Amerika erwarte, daß die praktische Durchführung der Blockadebestimmungen, soweit die Rechte der Neutralen geschädigt werden, eine Abänderung erfahre, so daß amerikanische Schiffe von und nach neutralen Häfen, die keine Konterbande führen, keine Belästigung erleiden, im Falle einer Schädigung aber Vergütung geleistet werde.

Der Ton ist, der die Musik macht, sagt ein altes Sprichwort. Aus dieser Heuterischen Wiedergabe ist nicht zu erkennen, mit welchem Grade von Deutlichkeit und Energie die amerikanischen Forderungen vorgebracht worden sind. Daß die vorliegende Fassung die mildeste Brifferung darstellt, ist ohne weiteres anzunehmen.

Was die Washingtoner Regierung verlangt, ist so selbstverständlich, daß man sich wundern muß, daß darüber überhaupt eine diplomatische Korrespondenz geführt wird. Aber auch dieses Selbstverständliche läßt sich mit der britischen Absicht schwer in Einklang bringen, daß alle Transporte auch nach neutralen Häfen von Dingen, die für Deutschlands Ernährung und Produktion möglicherweise nützlich sein könnten, unter allen Umständen verhindert werden müssen, da trotz aller Garantien der Fall vorkommen könnte, daß diese Dinge am Ende ihren Weg nach Deutschland finden.

Daß eine solche Beschränkung praktisch gleichbedeutend ist mit dem Ruin des gesamten Handels der Neutralen, liegt auf der Hand. Zu erwarten ist aber, daß die Londoner Regierung neue Winkelzüge erfinden und Vorwände entdecken wird, um Amerika und der übrigen Neutralen Ansprüchen auf dem Wege zu gehen.

Was wird, was soll dann geschehen? Wird man den „freundschaftlichen“ Notenwechsel fortsetzen, bis der Krieg beendet sein wird und Reeder und Matrosen dem Elende preisgegeben sind? Oder werden die Herren in Washington endlich mit der Faust auf den Tisch hauen und sich die unwürdige Behandlung seitens Albions endlich verbitten? Des Beifalls und der Unterstützung der gesamten neutralen Welt, die nur auf die Führung wartet, können sie sicher sein. Uns scheint, das Dichterwort ist hier ganz besonders am Platze: Der Worte sind genug gewechselt, nun laßt uns endlich Taten sehen.

Die Kriegslage.

Die große Karpathenschlacht tobt nun seit Wochen, und es ist noch gar nicht abzusehen, nach welcher Richtung sie ihren Ausgang nehmen wird; doch gewunt es den Anschein, daß die von dem österreichisch-ungarischen Heere angewandte Ermüdungstaktik erfolgreich sein wird. Im Hochgebirge ist das Innehalten einer geschlossenen Front selten angängig, wie es die an einem Einflusse liegende Position meist zulezt. Alle Verschiebungen müssen über Berg und Thal vorgenommen werden, und dies gestattet dem Angreifer, zumal so er stark ist, schnell überlegene Kräfte an irgend einer Stelle, einer empfindlichen, zu versammeln und hier einen starken Druck auszuüben, der zum Zurücknehmen der Front des Verteidigers führen kann. Das hat nichts auf sich. Hier muß also an Stelle des starren Festhaltens die Abwehr des Feindes in einer nach rückwärts kaum gehemmten Ermüdungstaktik erfolgen. Der Zweck der mit größten Verlusten verbundenen Angriffe der Russen zwischen Lupkow- und Ustosetpoß ist, den vor- springenden Theil der österreichisch-ungarischen Front zurückzudrücken, was bis zu einem gewissen Grade wohl auch gelungen ist, aber doch wohl ohne ausschlaggebende Bedeutung bleiben wird.

Der Kampf dreht sich seit Sonntag um die Hänge rittlings des Laborcrales, wo ein hin- und herwogendes Gefecht stattfindet, ein Gefecht größten Stils unter harter Kräfteentfaltung. Die Russen haben sich äußerst hart gemacht, haben auch von Przemschl her alles herangezogen und sind sich der Tragweite bewußt, den der Ausgang dieser Schlachten hier im Süden für sie haben kann. Wir wollen aber nicht aus den Augen verlieren, daß es auch noch andere Kriegstheater im Osten gibt, deren Bedeutung nicht zu unterschätzen ist.

An der Reichsgrenze der Bukowina ist auch in den letzten Tagen rege Kampfthätigkeit gewesen: hier hatte sich der Feind längs der Grenze nachessarben in befestigten Stellungen eingenistet und starke Reserven herangezogen.

die auf 2 bis 3 Divisionen zu veranschlagen seien. Es gelang, den Feind bis hinter den Dneistr zurückzudrücken in die Gegend von Salseszk, wo er sich erneut einnistete. Am Montag nun versuchten härtere russische Kräfte bei Nisic-Bistupic den Dneistr zu überschreiten, wurden aber nach hartem Kampfe, der ihm 1400 Gefangene kostete, zurückgeworfen. Das ist eine schöne Waffenthat der mit größter Energie kämpfenden Armee unserer tapferen Verbündeten.

Es scheint, daß im Fländrischen neuerdings eine lebhaftere Bewegung Platz greifen sollte, diesmal rühren sich die Belgier. Der Ort Orte Grachten, den wir am 8. nahmen, ist Mittelpunkt der Kämpfe, die zähe geführt werden auf beiden Seiten. Nach dem Mißgeschick, daß die Belgier in diesem Kampfe von neuem erzielte, werden sie sich überzeugt haben, daß die innere Kraft der deutschen Truppe noch die nämliche ist wie im August; doch soll die Tapferkeit des belgischen Kontingents nicht in Frage gestellt werden. Die Stokkraft der Belgier ist auch dadurch gestärkt, daß die Engländer ihnen Hilfe leisten.

Jetzt ist es das Gebiet um Verdun, das die französische Heeresleitung in den Kreis ihrer angriffsreichen Tätigkeit gerückt hatte. Der amtliche Bericht vom Dienstatteilt mit, das französische Vorkühe stattanden bei Ailly, Apremont, Filzen und nordwestlich von Pont-a-Mousson. Das sind Unternehmungen, die gegen die Strake Mes-Saint Mihiel gerichtet sind, eine Wiederholung früherer Kämpfe in diesem Gebiete. Größtenteils kamen diese Angriffe überhaupt nicht zur Entwicklung, sie brachen schon in ihrem Anfangsstadium zusammen. Es hat den Anschein, als ob diese Begebenheiten den Auftakt bilden zu weiteren Vorkühen, zu denen der Feind ansehnliche Kräfte zusammengezogen hat.

Die Kämpfe zwischen Mosel und Maas.

Darstellung der Kämpfe bis 6. April morgens.

Aus dem Großen Hauptquartier wird draht-
sach gemeldet: Bereits vor Ostern war zu erkennen, daß
die Franzosen zu einer neuen großen Unternehmung gegen
die von den Deutschen besetzten Maashöhen und die
Gotes lorrains schreiten würden. Wie aussichtslos ein
bloßer Frontalangriff sein würde, hatten die Erfahrungen
des Winters gezeigt. Der neue Versuch wurde deshalb
gegen die beiden Flanken der deutschen Kräfte zwischen Mo-
selle und Maas unternommen und eine neue Armee hierfür
— wie Gefangene ausgaben — gebildet. Nach den ersten
taktischen Versuchen und den gleichzeitig von unseren Flie-
gern beobachteten Verschiebungen hinter der französischen
Front, sowie einleitenden Infanteriekämpfen im Pri-
sterwald und westlich davon, begann am 3. April eine
heftige Tätigkeit der französischen Artillerie im Norden bei-
dem viel umstrittenen Combrès und auf der Südfront zwi-
schen Mosel und Maas.



Die deutschen Vorpösten gingen, als sich die feindliche Infanterie entwickelte, planmäßig von Regnieville und Sey en Haye auf die Hauptstellung zurück. Am Ostermontag, 5. April, begann der eigentliche Angriff der Franzosen auf die Südfront, zunächst nördlich Toul, dann auch in Priesterwalde, gleichzeitig am Nordflügel südlich Orne, sowie zwischen Les Eparges und Combrès. Erfolg war den Franzosen nirgends beschieden. Wo kleinere Trupps an einzelnen Stellen bis an die deutschen Gräben oder selbst in sie hinein gelangten, wurden sie überall wieder hinausgeworfen. Am heftigsten entbrannte der Kampf an zwei Punkten: zwischen Maas und Apremont kamen in dem waldigen Gelände die Franzosen nahe an die deutschen Stellungen heran, ehe ein vernichtendes Feuer sie auf kurze Entfernung empyng. Besonders Mith in von Aliren entwickelte sich eine regelrechte Schlacht. Den französischen Schützen, die geschickt jede Geländefalte ausnutzend vorgingen, folgten starke Reserven, um den Angriff nach Norden vorzutragen. Hier sand die deutsche Artillerie große Ziele und gelangte zu gewaltiger Wirkung gegen sie. Nach kurzer Zeit waren die französischen Reserven in wilder Flucht, während der Schützenangriff im deutschen Gewehrfeuer verblutete. Bei Aliren selbst war es nötig, in nächtlichen Kämpfen zum Bajonett zu greifen, um die deutschen Gräben zu besetzen.

Sobald der Infanteriekampf am 5. April erloschen war, verstärkte sich auf beiden Seiten die Tätigkeit der Artillerie. Mit welchem Erfolge für die deutschen Geschütze, geht aus der Beobachtung hervor, die am 6. April morgens gemacht wurde: hunderte von Leichen wurden aus den französischen Gräben nach vorwärts hinausgeworfen.

Am 6. April (heuterten bei Glien drei neue französische Angriffe.

Auch im Frieherwalde griff der Feind von neuem an. Hier warf sich dem französischen 13. Infanterie-Regiment ein rheinisches Bataillon, die „Wacht am Rhein“ fiegend, mit der blanken Waffe entgegen und schlug den Feind in die Flucht.

Südlich von Orne entwickelte sich am 6. April ein neuer Kamel, der für uns günstig steht.

In der Mitte der Stellung längs der Maas war nur Artillerie-Thätigkeit.

Bisher haben die Franzosen nur neue Mißerfolge in dem schon oft umstrittenen Gebiet zu verzeichnen, doch scheint es, als sei ihr Angriff noch nicht zu Ende.

Die deutschen Truppen in den Karpathen.

Man schreibt uns:

Mit denselben treuerherzigen Völkern, mit denen sie in Belgien, in Frankreich und in Polen eingezogen sind, marschiren unsere Regimenter und Ersatzmannschaften in die kleinen ungarischen Städte und bringen außer ihrem schweren Gepäck ein großes, unverlierbares Stück Heimat mit in die Karpathenwelt. Die Menschen haben gewechselt; viele sind vor diesen neuen Ankömmlingen für immer dahingegangen, aber das deutsche Heer ist dasselbe geblieben: harter, getroster, fröhlich gelaunte Männer in Reih und Glied, die meisten mit einem solchen Ueberfluß an Frische und Munterkeit, daß auch die zarteren Jüngendlichen und die ernststen und stillen Vertreter eines älteren Jahrgangs davon angeheitert und fortgerissen werden. In ihren festen Schritten kündigt sich ein mannhaftes Selbstbewußtsein an. Sie wissen, zu welcher ritterlicher Sendung sie berufen sind, nämlich ihr Leben einzusetzen für die Befreiung der dem Deutschen Reiche verbundenen Monarchie. Und an dem Fenstern und vor den Thüren der Häuser stehen die Leute und rufen es sich zu: Die Deutschen kommen! Kaiser Wilhelm schickt uns seine Deutschen!

Das Leben in der Truppe, das gemeinsame kameradschaftliche Ausreiten erleidet es dem Soldaten, sich überall zurechtzufinden und in die neuen Verhältnisse ebensoviel von seinen heimischen Gewohnheiten hineinzutragen, wie er von ihnen annimmt. Auch in der fremdesten Fremde. Und dieses östliche Karpathenland ist für den deutschen Soldaten zwar Freundesland, aber doch Fremde. Wen er auch anredet, er vernimmt zunächst nur unverständliche Laute. Hat er sich mit aller Eile und Kunst der Zeichenprache zu dem Verständniß einzelner Wörter durchgekundschafft, so muß er beim nächsten Laute wieder umlernen, denn der eine spricht nur ungarisch, der andere nur ruthenisch. Aber es gibt einen Vermittler, soviel hat er bald heraus. Das sind die Juden, die in der Stadt die Mehrheit der Bevölkerung bilden und als gewandte Dolmetscher den Handel und Wandel in allen Sprachen beherrschen — unvergleichliche Charakterköpfe, vom Johannes bis Nischarioth, angetan mit Kasack und Schabbesdedel und Anade wie Greis mit der langgedrehten Locke vor dem Ohre herunter. Mit ihnen handeln unsere Soldaten wie die erfahrensten Geschäftsleute, durch die Not des Krieges hineinreichend gewigt, sich nicht jedem Preis vorschreiben zu lassen.

Das Bild einer solchen kleinen Stadt ist bald gekennzeichnet. Eine übermäßig breite, ausgedehnte alte Hauptstraße, auf der sich der Trödelmarkt abspielt und wo die ländliche Bevölkerung zum Einkauf zusammenströmt. In sie einmündend und von ihr abgehend ein ziemlich einfaches Netz kleinerer Gassen, gekreuzt und durchschnitten von der schnurgeraden Bahnhofstraße. Ueberall hat sich der Typus des niedrigen einköfigen Hauses bewahrt, mit derselben Erscheinung, die sich in der ganzen Welt wiederholt: die alten Gebäude bescheiden, einfach, anständig, von guten Verhältnissen; die neuen anspruchsvoll, ungeschöffen, mit schlechten Dächern und albernen Verzierungen aus der Formenprache der entlegenen Stile. Ueber die flache Fläche der Wohn- und Geschäftstadt ragen hervor: ein neumodisches Rathaus, die Synagoge, die Kirchen der drei vorwiegenden Konfessionen und etwa ein erstes übermüthiges Warenhaus von mehreren Stockwerken oder eine vornehme Landesbank. Auf die Schönheiten einer von der Natur begünstigten Lage wird wenig Rücksicht genommen. Was früher in diesem Sinne gewirkt haben mag, ist längst verbaut oder von den Ausgeburten krasser Nüchternheit in den Schatten gestellt worden.

Auf der breiten, kaum gepflasterten und deshalb meistens aufgeweichten Markstraße wimmelt es von den wunderlichsten Gestalten. Man glaubt zuerst eine Herde von Fabeltieren zu sehen. Das sind die Nutbienen, die in ihren schmutzig-weißen Ziegenfellen aus den Dörfern herein kommen und langsam auskugend von einem Krämerladen zum andern, von einer Verkaufshube vor die andere treten. Den Männern fällt aus ihrer Pelzmütze das Haar lang in den Nacken; sie sehen dürrig und ausgemergelt aus. Die Weiber scheinen selbständiger und energischer: über dem Ziegenfell eine große, schwere Kiepe, die bloßen Beine in plumpen Wasserschuhen, gehen sie ganz tatkräftig auf ihr Ziel los und besorgen ihren Hausbedarf unter Lachen und Geschwätz. Beide, Männer und Weiber, tragen an ihren Kleidern und Mänteln allerlei bairischen Metallschmuck und schöne, farbige Stickereien, auch sehr eindrucksvolle bunte Säume und Besätze. Aber die städtischen Trödler bieten ihnen zu billigen Preisen die übelste Fadrigware an, triviale Stilmuster, unedle Nachschroffen und Glasperlen, und wir fürchten, die betrogenen Landbewohner lassen sich mit ihnen auf einen kümmerlichen Tauschhandel ein.

Mitten auf diesem östlichen Theater bummeln unsere Feldgrauen mit der Gemüthsruhe eines Weltreisenden herum und genießen die Freuden des fremdortigen Städtchens, solange sie dauern. Bald heist es weitermarschieren in die arbeitsamen Dörfer, in denen kein Laden und keine Gastwirtschaft ist, und über die Dörfer hinaus in die Einsamkeiten des Waldgebirges, wo es, ohne Uebertreibung, noch Wölfe und zuweilen noch Bären gibt. „Morgen muß ich fort von hier, zum Städtchen hinaus — und wer weiß, wann ich eine Stadt, ob ich jemals eine Stadt wiedersehen werde!“

In der Heimat, in der Heimat ... C. M.

Heer und Glotte.

50jähriges Militär-Jubiläum. Der Großherzog von Hessen bat, der „Darmst. Ztg.“ zufolge, dem Generalleutnant v. D. Norwan, Vorsitzenden des Hess. Landesvereins vom Roten Kreuz, zum 1. April, dem Tag, an dem er vor 50 Jahren als Rahnenjunker in das Heer eingetreten ist, folgendes Glückwunschtelegramm ausgeben lassen: „In Ihrem heutigen Ehrentage nehmen Sie meine und der Großherzogin herzlichsten Glückwünsche. Sie dürfen mit Stolz auf die verkloffenen 50 Jahre und auf die Dienste, die Sie dem Heere und dem Vaterlande geleistet haben, zurückblicken. Die Früchte Ihrer Arbeit in dem verantwortungsvollen Amt, das jetzt in Ihren Händen liegt, Linderung und Heilung der dem Volke geschlagnenen Wunden sichern Ihnen unsere Dankbarkeit. Mögen Sie Ihrem segensreichen Wirken in aller Eifreue noch lange erhalten bleiben. Ernst Ludwig.“

Personalveränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Befördert wurden: zu Oberleutnants die Leutnants der Reserve * Böhrner des Inf.-Reg.

Die letzte Beschießung von Belgrad.

Wien, 8. April. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)
 Ueber die letzte Beschießung von Belgrad schreiben italienische Blätter: Die Wirkung des österreichischen Feuers war furchtbar. Belgrad wurde auch durch die Donaumonitore beschossen und zahlreiche Fabriken und Häuser wurden zerstört.

Russische Schwindelberichte.

Berlin, 7. April. (Amtliches Telegr.)
 Die Russen geben in ihrem Generalabschlußbericht vom 7. April an, daß sie bei dem Plünderungszuge nach Memel nur 140 Tote, Verwundete und Vermisste verloren hätten. Es wird hiergegen folgendes festgestellt:

Bei Memel wurden 300 Russen begraben, bei Memel und Volangen 505 Russen gefangen; hiervon wurden 8 Offiziere und 430 Mann über Tilsit abgeführt, der Rest ist noch in Memel, wird zum Teil im Arbeitsdienst verwendet, liegt zum Teil verwundet im Lazarett.

Pau in Rom.

Rom, 7. April. (Tel. Ctr. Bln.)
 General Pau wird auf seiner Rückreise aus Rußland morgen hier erwartet, wo er sich einige Tage aufhalten wird.

Italiens Haltung.

Mailand, 8. April. (Tel. Ctr. Bln.)
 Leopoldo Franchetti veröffentlicht im „Corriere della Sera“ eine Aufschrift, in der er, der seit dem Kriegsbeginn stets zugunsten der Beteiligung Italiens an dem Kriege an der Seite der Entente-mächte sich erklärt hatte, sagt: Nach den neuesten Auslassungen der russischen Presse gegenüber den nationalen Bestrebungen Italiens und der Haltung Frankreichs und Englands gegenüber Italien sei jede Verständigung mit diesen Mächten unmöglich geworden. Die einzige mögliche Haltung Italiens sei absolute Neutralität. Der „Corriere della Sera“ druckt diese Aufschrift ohne jede Bemerkung ab.

Der bulgarisch-serbische Streit.

Rom, 8. April. (Tel. Ctr. Bln.)
 Der hiesige bulgarische Gesandte erklärt zur Antwort seiner Regierung auf die serbische Beschwerde, daß sie nicht nur die in Paris und London erwartete Entschuldigung nicht enthalte, sondern jede Verantwortung der bulgarischen Regierung entschieden ablehne. Serbien dagegen erkläre vor Grenzverletzungen warne. Der Gesandte sagte, daß die Komitasschi, die sich gegen die Grausamkeiten der serbischen Behörden gewehrt und bei ihrer Verfolgung das bulgarische Asylrecht in Anspruch genommen hätten, keine Bulgaren, sondern Mohammedaner gewesen seien.

Französische Hilfe für Serbien.

Saloniki, 8. April. (Tel. Ctr. Bln.)
 Ungefähr 40 französische Militärärzte und Artillerieoffiziere sind nach Niks abgereist.

Kundgebung der griechischen Regierung gegen Venizelos.

Athen, 7. April. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
 Das Pressebüro veröffentlicht folgende Meldung: Die Regierung, die von gewissen Vorgängen Kenntnis erhielt, welche sich seit ihrer Konstituierung zugetragen haben, gibt bekannt, daß der König niemals eingewilligt habe, in Vorverhandlungen über eine Abtretung griechischen Gebietes einzutreten, und daß er niemals derartigen Vorschlägen zugestimmt habe. Die Regierung sieht sich zur Veröffentlichung der Kundmachung auf Grund der letzten von Herrn Venizelos in den Zeitungen verbreiteten Mitteilungen veranlaßt.

Letzte Drahtnachrichten. Des Kaisers Gruß an die Bürgerschaft von Memel.

Tilsit, 8. April. (Tel. Ctr. Bln.)
 Aus Memel wird der Tilsiter Allg. Bzg. berichtet: Durch Plakate wurde heute der Bürgerschaft folgendes bekannt gegeben:
 Die Se. Maj. Hohenzollern Prinz Joachim heute durch Fernsprecher mitteilt, läßt Se. Maj. der Kaiser und König der Stadt Memel allerhöchste seinen herzlichsten Gruß anlässlich dessen, was sie durchgehalten, entbieten. Ich bringe dies zur Kenntnis der Bevölkerung der Stadt mit dem ehrfurchtsvollen und freundschaftlichen Dank der Stadt für die königliche Kundmachung.
 Memel, 4. April.

Der Oberbürgermeister: Altenberg.
 Generalleutnant v. Pappert gibt unterm 4. April an seine Truppen folgendes bekannt: Se. Maj. Hohenzollern Prinz Joachim haben mich beauftragt, nachstehenden an ihn gerichteten allerhöchsten Gruß Sr. Maj. des Kaisers den mir unterstellten Truppen bekannt zu geben:
 „Grüße mir die Truppen! Unrecht und Mord verurteilen Landstürmer und Landwehrmänner, die meinen ganz besonderen Dank verdienen für die Bravour bei der Befreiung unserer Ostmark.“

Eintritt des belgischen Kronprinzen in die Armee.

Bruxelles, 8. April. (T.-U., Tel.)
 Die Blätter melden aus Brüssel: Der 14-jährige belgische Kronprinz wurde in das 12. Linienregiment eingekasert, das vor dem König Albert, der Königin und dem Kriegsminister Broqueville vorbeimarschierte. Der junge Prinz bestand sich zwischen seinen Waffengefährten mit dem Gewehr über der Schulter und dem Tornister auf dem Rücken.

Ein Sohn des Generals d'Amade gefallen.

Nolendaal, 8. April. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)
 „Telegrammes de Nantes“ veröffentlicht einen vom 5. April datierten Brief des Generals d'Amade, der u. a. folgende bemerkenswerte Stelle enthält: Mein achtzehnjähriger Sohn Gerard fiel auf einem nächtlichen Patrouillengang. Obwohl er erst vier oder fünf Tage an der Front

war, betraute man ihn mit dieser gefährlichen Aufgabe. Zwei deutsche Generale, die Zeugen der Bravour und Kühnheit meines Sohnes waren, sprachen mir in einem Brief ihre Bewunderung und Teilnahme aus. Sie teilten mir mit, daß mein Sohn bei Boulogne bestattet wurde.

Mangel an englischer Kohle.

Rotterdam, 8. April. (T.-U., Tel.)
 Wegen Kohlenmangels konnten in Dordrecht von 70 Fischerdampfern nur 10 ausfahren. Die Minister berieten bereits gestern mit Vertretern des Dordrechter Fischereibetriebs über die zu ergreifenden schleunigen Maßnahmen, um die vollständige Einstellung des Betriebes zu verhindern.

Kämpfe in Belgisch-Kongo.

Amsterdam, 8. April. (Tel. Ctr. Bln.)
 Die „Daily Telegraph“ aus Havre meldet, berichtet ein Telegramm von dem belgischen Vizegeneralgouverneur aus Katanga, daß ein neuer Angriff der Deutschen nördlich vom Kivu-See durch Truppen aus Belgisch-Kongo abge schlagen worden sei. Die Belgier hätten die Deutschen auf ihr eigenes Gebiet verfolgt.

Genf, 8. April. (Tel. Ctr. Bln.)
 Tendenzlos augenblickliche Nachrichten in der Pariser und Londoner Presse über heftige deutsche Angriffe, die die Belgier in der Kongo-Kolonie am Kivu-See auszuhalten hatten, sollen auf den in dieser Kolonie unentbehrlich gewordenen militärischen Schutz Englands und Frankreichs vorbereiten.

Von den Karpathen.

Budapest, 8. April. (T.-U.-Tel.)
 Der Berichtshatter des „N. O.“ meldet vom nördlichen Kriegsschauplatz: Der große Kampf, der vor etwa 12 Tagen, bald nach dem Falle Przemyśl einsetzte, ist nun in sein Hauptstadium getreten und wird westlich und östlich des Dnuprassess im Dnubowatal sowie beiderseits des Dnuborassess und auf den umliegenden Höhen voller Erbitterung geführt. Es hat den Anschein, als ob die Russen, nach den schlechten Erfahrungen an allen anderen Punkten, sich nun mit voller Macht auf unseren linken Flügel werfen wollen. Westlich der Dnuprassess übertritten sie vorgestern vormittag die ungarische Grenze und besetzten einige kleine Ortschaften, die wir ihnen überließen. Unsere Truppen zogen sich auf die dahinter liegenden Bergrücken zurück, die eine günstige Verteidigung ermöglichen. Unser Angriff gegen die besetzten russischen Stellungen bei Zaleszki nimmt seinen Fortgang. — Aus Tschernowit wird gemeldet: Die russischen Befestigungen südlich des Dnjestr wurden durch unsere Artillerie aufgeschossen. Unsere Truppen vertrieben den Feind und besetzten diese Position.

Verantwortlich für Politik, Gesellschaft u. Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Bäcker; für den Reklam- und Inseratenteil: Carl Röhrl.
 Gedruckt in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G.m.b.H.

Schul-Schürzen

Kretton-Schürzen,
 blau mit weiss, bezw. bunt-
 farb. bedruckt, m. Volant u.
 Blenden-Garnit. ab 1.65 bis 1.40

Siamosen-Schürzen,
 hell- od. dunkelfarb. gestr.,
 mit Blenden bezw. breiter
 Stickerei u. Bänd. ab 2.55 bis 2.00

Eleg. Satin-Schürzen,
 apart. neue Blüsch.-Must. m.
 br. Besatz- u. Knopf-Garnit.
 bezw. m. Umlegekragen u.
 Krawatte . . . ab 3.90 bis 3.30

Weisse Mullschürzen,
 hübsche Streifenmuster mit
 reicher Stickerei - Garnitur
 ab 2.20 bis 1.80

Satin-od. Mullschürzen,
 weiss, modernste Formen m.
 Bänder u. elegant. Stickerei
 ab 3.40 bis 2.50

Schwarze Schürzen
 aus bestem Alpaka, neuest.
 Schnitt mit Bändern, ge-
 schmückte Paspel oder
 Blenden-Garnitur . . . ab 3.25

Damen Schürzen

Haus-Schürzen,
 hell- od. dunkelfarb. gestr.
 Siamosen bezw. dunk. bedr.
 Kretton m. Volant 2.50 bis 95

Blusen-Schürzen
 aus gut. waschbar. Siamosen,
 hübsche Streifenmuster, bezw.
 bedruckt. Kretton in marine
 mit weiss . . . 1.35 bis 95

Satin-Blusen-Schürzen,
 apart. mod. Must., eleg. Aus-
 arbeit., auch schwarz-weiss
 als Trauerschürze 3.60 bis 1.95

Blusen-Schürzen,
 extra breit, hell gestreift.
 Siamosen, besond. gut. Qual.,
 solide Verarbeitung, 3.10 b. 2.60

Kleider-Schürzen
 m. kleinem Aermel, gestreift.
 Siamosen mit dunkler Passe
 od. Stickerei-Garnit. 3.40 b. 2.40

Kleider-Schürzen
 aus gutem waschbaren Satin
 oder Kretton, mod. Blüsch.-
 Muster bezw. schwarz-weiss
 gestreift . . . 6.80 bis 4.40

Weisse, schwarze und farbige **Damen-Zierschürzen** in einfacher und eleg. Ausführung.

J. Poulet

Wiesbaden Kirchgasse Ecke Marktstrasse

Wiesbadener
Vergnügungs-Palast
 Dalzh. Str. 19. Fernruf 810.
 Täglich abends 8 Uhr:

Der berühmte chinesische Gaukler
 Dschang Lian Scheng
 3馬車
 sow. d. gr. Osterprogramm.
 10 Attraktionen 10.
 Eintritt auf allen Plätzen 50 Pf.
 Wein- und Bier-Abteilung.
 Sonntags 2 Vorstellungen:
 4 u. 8 Uhr. (Nachm. 30 Pf.)
 Ab 16. April: Neuer Spiel-
 plan. Die Direktion.

Zahnärztin Rosenthal
 wohnt jetzt
 Taunusstr. 1 (Berl. Hof)

Saathartoffeln.
 Norddeutsche Kaiserkrone und
 Zwilbacher Kugelscheib. 3847
Otto Anselm
 Schwalbacher Straße 61.

**Ideal-Schreib-
 maschine**
 sehr gut erhalten, billig zu verk.
 Museumstr. 10, 4 Etage. *9152

Alle Frauen!
 wenden sich stets an
Apotheker Hassencamp
 Medizinal-Drogerie
 „Sanitas“
 Mauritiusstraße 5
 neben Walhalla.
 — Telephon 2115.

Bereinsbank Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
 Begründet 1865.

Vormals: Allgemeiner Vorschuß- und Sparkassen-Verein.
 Geschäftsgebäude: Mauritiusstraße Nr. 7.

Die
diesjährige ordentliche Hauptversammlung
 findet am

Samstag, den 10. April 1915,
 abends 8½ Uhr im großen Saale der „Wartburg“
 Schwalbacher Straße Nr. 51

statt, wozu wir unsere Mitglieder mit der Bitte um recht zahl-
 reiche Teilnahme hiermit ergebenst einladen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1914.
2. Bericht über die durch den Verbands-Prüfungsbeamten im vergangenen Jahre und im diesem Jahre vollzogenen außerordentlichen Prüfungen der Einrichtungen und der Geschäftsführung unserer Vereinsbank.
3. Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Jahresrechnung für 1914.
4. Beschlusseckung über die Verwendung des Reingewinns aus 1914 und Festsetzung der Gewinn-Anteile für das Jahr 1914.
5. Genehmigung des Geschäftsabandes vom 31. Dezember 1914 und Entlastung des Vorstandes für die Rechnung des Jahres 1914.
6. Neuwahl von vier Aufsichtsrats-Mitgliedern an Stelle der auslaufenden Herrren: Architekt und Feldberichts-Schaff Albert Wolff, Redakteur Carl Röhrl, Kaufmann Wilhelm Reich und Kaufmann Wilhelm Gerhardt.

Die Jahresrechnung für 1914 liegt von heute ab bis einschließl. den 10. April 1915 in unserem Direktorszimmer, Mauritiusstraße Nr. 7 für unsere Mitglieder zur gefälligen Einsicht offen.

Wiesbaden, den 31. März 1915.

Vereinsbank Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
 Reis. Schönfeld. Michel. Wergenthal. Schmann.

Abbruch

des Hauses Mühlgasse 6: guterhaltene Türen, Fenster, Treppen, 2 vollst. Erker, Bretter, Glasabfälle, Metall-Platten, Sandheintritte, freistehende Kiosette, prima Schiefer, Plastersteine, Wasserleitungsrohre aller Art, 200 Mille Backsteine a 3 M. ab Baustelle, sowie Bau- und Brennholz billig zu verkaufen.

C. Schächler, Philippsstraße 53.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 8. April, abds. 7 Uhr:
41. Vorstellung. Abonnement D.

Joseph in Ägypten.
Oper in 3 Akten von H. R. Meiss.
Text von H. Tuvay, überf. von
Herrn Ober-Regisseur Meiss.
Joseph, ein alter Hirt aus dem
Land Hebron Herr de Harms
Joseph, unter dem Namen Ele-
phas, Einhalter in Ägypten
Herr Schubert
Simon, Herr Bachhammer
Benjamin, Herr Krüger
Ruden, Herr Reissner
Naphtali, Herr Haas
Levi, Herr Santemann
Juba, Herr Schuler
Dan, Herr Schub
Sod, Herr Spitz
Aser, Herr Becker
Mose, Herr Schmidt
Sebulon, Herr Marle
(Söhne Josephs)

Illobai, Josephs Getreuer
Herr von Schand
Ein Offizier von Josephs Leib-
wache Herr Jacob
Erste Jungfrau von Memphis
Herr Berli a. G.
Zweite Jungfrau von Memphis
Herr Schuler
Dritte Jungfrau von Memphis
Herr Haas
Ägypter, Israeliten, Leibwache
Josephs, Volk.

Schauplatz: Im 1. und 3. Akt in
Memphis in Josephs Palast, im
2. Akt in einer freien Gegend
außerhalb Memphis.
Der im 3. Akt vorkommende Tanz
ist von der Balletmeisterin Frau
Kochanowska einstudiert und wird
von 6 Damen, Schulmann, Mendel
und zehn Tänzerinnen aufgeführt.
Musikalische Leitung: Herr Professor
Schuler. Spielleitung: Herr Ober-
Regisseur Meiss. Dekorations Ein-
richtung: Herr Meissner-Ober-Regis-
seur. Kostümische Einrichtung:
Herr Garber-Ober-Regisseur. Geper.
Ende nach 9.30 Uhr.

Freitag, 9., Abd. 8: Roter Lampe.
Samstag, 10., Abd. 8: Roter Lampe.
Sonntag, 11., Abd. 8: Roter Lampe.
Montag, 12., Abd. 8: Roter Lampe.

Residenz-Theater.

Donnerstag, 8. April, abds. 7 Uhr:

Staatsanwalt Alexander.

Schauspiel in 4 Akten von Carl

Schiller. Spielleitung: Theodor Brühl.

Dr. Heinrich Alexander, erster

Staatsanwalt R. Müller-Schönan

Dr. Otto Alexander, sein Sohn

Georg Jacob a. G.

Rechts, Gerichtspräsident Theodor Brühl

Dr. Hedling, Richter R. Oger

Dr. Scheller, Rechtsanwalt

Elisa Ziegler

Brasch, Marg. Richter-Friedrich

Reiser, Bild. Richter-Friedrich

Widder, Oeffe. Richter-Friedrich

Witzel, Schmidt. Richter-Friedrich

Wendert, Gerichtspräsident

Mag. Deutschländer

Ränge, Kriminal-Kommissar

Herrmann Dom

Ein Gefangenenerwarter

Georg Bierbach

Ein Volkst. Albin Unger

Zeit: Gegenwart.

Ort der Handlung: Das Dienst-

zimmer Alexander's.

Ende 9.15 Uhr.

Freitag, 9., 22. Volksvorstellung:

Pension Schiller. Auf. 8 Uhr.

Samstag, 10.: Der Veltinsfester.

(Neu einstudiert.)

Sonntag, 11., nachmittags 3.30 Uhr:

Staatsanwalt Alexander. (Dritte

Vorstellung.) — Abends 7 Uhr: Der

Veltinsfester.

Kurhaus Wiesbaden.

Abendkonzert von dem Verkehrsverein.

Donnerstag, 8. April:

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

(Militär-Konzert).

Musikkorps d. Ersatzbataillons

des Res.-Inf.-Rgt. Nr. 80.

Leitung: Herr Kapellmeister

Haberland.

1. In Treue fest, Marsch Scholz

2. Ouverture zur Oper „König

Mydas“ Eilenberg

3. Stolzenfels am Rhein, Lied

Meissler

4. Fantasie aus der Oper

„Rigoletto“ G. Verdi

5. Die fleissige Berta, Inter-

mezzo Hüttenberger

6. Frühlings Erwachen,

Romanze E. Bach

7. Deutschland vor 100 Jahren

und jetzt, Potpourri

F. v. Bion.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Städt. Kurkapellmeister.

1. Akademische Fest-Ouvert-

ture Joh. Brahms

2. Drei Orchesterstücke aus der

Musik zu „Sigurd Jorsalfar“

E. Grieg

I. Vorspiel (In der Königs-

halle).

II. Intermezzo (Borghilds

Traum).

III. Huldigungsmarsch.

3. Canzonetta R. Hammer

4. Ballade di Concerto für

Flöte G. Briccialdi

Herr H. Wellner.

5. Tonbilder aus dem Musik-

drama „Die Walküre“

R. Wagner.

Wiesbadener

Bergnügungs-Palast

Dohlemer Strasse 19.

Donnerstag, 8. April, abds. 8 Uhr:

Unites Theater.

Abds. 8 Uhr: Unites Theater.

Thalia-Theater.

Moderne Lustspiele.

Kirchgasse 72. Fernsprecher 6187.

Täglich nachm. 4-11 Uhr:

Erstklassige Vorstellungen.

Vom 7.-10. April: 215/7

Aristokraten-Blut.

Moderne Tragicom in 4 Akten.

Stadtheater Mainz.

Donnerstag, 8. April:

La Traviata.

Neues Theater Frankfurt a. M.

Donnerstag, 8. April, abds. 8 Uhr:

Die Fledermaus.

Die Fledermaus.

Die Fledermaus.

Die Fledermaus.

Die Fledermaus.

Die Fledermaus.

Die Fledermaus.

Die Fledermaus.

Die Fledermaus.

Die Fledermaus.

Die Fledermaus.

Die Fledermaus.

Die Fledermaus.

Die Fledermaus.

Die Fledermaus.

Die Fledermaus.

Die Fledermaus.

Die Fledermaus.

Die Fledermaus.

Die Fledermaus.

Die Fledermaus.

Die Fledermaus.

Die Fledermaus.

Die Fledermaus.

Die Fledermaus.

Die Fledermaus.

Die Fledermaus.

Die Fledermaus.

Die Fledermaus.

Die Fledermaus.

Montag, 12. April, abends 8 1/4 Uhr im Fest-
saal der Turngesellschaft:
Gastspiel der Berliner Urania
Wissenschaftliches Theater
Die Vogesen und ihre Kampfstätten
Der Einfall der Franzosen in Elsass
Kriegsvortrag mit ca. 100 Lichtbildern.
Die Urania wird zunächst eine Schilderung des Elsass
u. der Vogesen bringen, jener Sperrmauer, die Deutsch-
land von Frankreich trennt. Der hochaktuelle Vortrag
führt uns dann auf die Schlachtfelder von Saarburg,
Thann, Mühlhausen, auf denen
die tapferen Armeen des Bayer. Kronprinzen
gegen die in Elsass eindringenden Franzosen sieg-
reich gefochten haben und noch kämpfen. In prächt-
vollen Lichtbildern werden auch die durch den Krieg
hervorgebrachten Verwüstungen gezeigt, die Schlach-
ten und Abzüge, die unseren Truppen fast unüber-
windliche Schwierigkeiten entgegenstellen.
Karten zu 3.—, 2.—, 1.50, 1.25 u. 1.— M. bei Heinrich
Wolff, Wilhelmstrasse 16 und an der Abendkasse.

Schlachtviehmarkt Frankfurt a. M.
vom 7. April 1915.
Auftrieb: Ochsen 73, Bullen 16, Färsen und Kühe 634,
Treffer 60, Kälber 305, Schafe 41, Schweine 961.
Preise für 1 Zentner: Lebend- / Schlacht-
Gewicht

Ochsen:			
a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwertes	60-66	110-115	
b) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	55-59	100-105	
c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	00-00	00-00	
Färsen:			
a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwertes	57-60	95-100	
b) vollfleischige, längere	54-56	93-97	
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	00-00	00-00	
Kühe:			
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchst. Schlachtwertes	55-58	98-104	
b) junge, fleischige, ausgemästete Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	51-56	95-100	
c) 1. wenig gut entwickelte Färsen	50-54	96-100	
2. ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte längere Kühe	47-50	90-93	
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	40-46	80-92	
e) gering genährte Kühe und Färsen	33-38	75-80	
Gering genährtes Junavieh (Treffer)	00-00	00-00	
Kälber:			
a) Doppeltender feinsten Rast	00-00	00-00	
b) feinsten Rastkälber	66-70	110-117	
c) mittlere Rast- und beste Saugkälber	66-70	110-117	
d) geringere Rast- und gute Saugkälber	60-65	102-110	
e) geringe Saugkälber	00-00	00-00	
Schafe:			
a) Rastkammer und Rastkammer	51	110	
b) geringere Rastkammer und Schafe	00-00	00-00	
mäßig genährte Hammel u. Schafe (Marschschafe)	00-00	00-00	
Schweine:			
a) vollf. Schweine v. 80-100 kg Lebendgew.	95-100	112-118	
b) vollf. Schweine unter 80 kg Lebendgew.	90-95	108-110	
c) vollf. Schweine von 100-120 kg Lebendgew.	95-100	114-118	
d) vollf. Schweine von 120-150 kg Lebendgew.	95-100	114-118	
e) Fetttschweine über 150 kg Lebendgewicht	00-00	00-00	
f) untreine Sauen und geschlachte Eber	00-00	00-00	
Marktverkauf: Rinder, Kälber flott, sonst ruhig. Alles verkauft.			

Prima junges Pferdefleisch
empfiehlt
Ullmann's Rohschlachtere
Mauergasse 12. Telefon 3244.

Wetterbericht.
Knaus & Co.
Langgasse 31 - Taunusstr. 16.
Spezialist für Augengläser.
Barometer
STARKES BEIEN VERÄNDERLICH SCHNELL
Von der Wetterdienststelle Weilsburg.
Höchste Temperatur nach C.: +12 niedrigste Temperatur +3
Barometer: gestern 745.5 mm. heute 751.9 mm.
Voranschlägliche Witterung für 9. April:
Veränderliche Bewölkung, doch meist noch wolfig. Strich-
weise einzelne leichte Niederschläge. Tagsüber wieder
etwas milder.
Niederschlagshöhe seit gestern:
Weilsburg 10 | Frier 5
Reibberg 5 | Wippenhausen 3
Reufkirch 13 | Schwarzenborn 8
Marburg 12 | Kassel 3
Wasserstand: Rheingeb. Gauh: gestern 2.77, heute 3.03
Rhein: gestern 1.86, heute 2.02.
9. April
Sonnenaufgang 5.21 | Mondaufgang 3.47
Sonnenuntergang 6.44 | Monduntergang 1.06

Danksagung.
Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teil-
nahme bei der schweren Krankheit und dem Hin-
scheiden meines lieben Mannes
Peter Knapp
Kasernenwärter 1/80
sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden
sage ich hierdurch herzlichen Dank. Besonderen
Dank sage ich Herrn Pfarrer Hofmann für seine
tröstlichen Worte bei der Beerdigungsfeste, dem
Königl. Garnison-Kommando, dem Krieger- und
Militärverein, dem Militärärzter-Unterbeamten-
Verein, dem Ersatz-Bataillon Füsilier-Rgt. v. Gers-
dorff Nr. 80 und dem Jugendbund.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Knapp u. Kinder.
Wiesbaden, den 7. April 1915. 1.3846

**Trauer-
Bekleidung**
Kleider, Mantel, Röcke,
Blusen, Unterröcke etc.
Massanfertigung sofort.
J. Hertz
Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470.
226/13

Trauer - Drucksachen
werden innerhalb kürzester Zeit —
in eiligen Fällen innerhalb 2 Stunden
— geliefert von der Buchdruckerei der
Wiesbadener Verlags - Anstalt
Bismarckring 29. Nikolausstrasse 11. Mauritsstr. 12.

Bekanntmachung.
Mit Bezug auf die seitens des Magistrats für den Handel
mit Brot festgesetzten Höchstpreise wird hiermit auf die Bestim-
mungen der Polizeiverordnung — betreffend den Brotverkauf
— vom 10. Dezember 1914 hingewiesen, wonach die Händler und
die Verkäufer von Brot a. u. verpflichtet sind, in ihren Ver-
kaufslokalen (Verkaufsstellen) eine Wage nebst den erforderlichen
geeichten Gewichten aufzustellen und die Benutzung derselben
zum Nachwiegen des verkauften Brotes zu achten, bezw. das-
selbe den Käufern auf deren Verlangen vorzuweisen.
Ich mache nicht nur die Händler und Händler, sondern auch
das kaufende Publikum hierauf ausdrücklich aufmerksam.
Wiesbaden, den 31. März 1915. 150/7
Der Polizei-Präsident: von Schend.

Bekanntmachung.
Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß Ueberschreitungen
der für den Handel mit Lebensmitteln v. behördlicherseits fest-
gesetzten Höchstpreise mit schweren Strafen geahndet werden.
Gleichzeitig wird das kaufende Publikum darauf aufmerk-
sam gemacht, daß es sich, wenn auch nicht rechtlich strafbar, jedoch
gewissermaßen mitschuldig macht, wenn es durch Zahlung höherer
Preise den Verkäufer dazu verführt, die für ihn festgesetzten
Höchstpreise zu überschreiten und sich dadurch strafbar zu
machen.
Wiesbaden, den 31. März 1915. 150/8
Der Polizei-Präsident: von Schend.

Unter Hinweis auf §§ 89, 257 ff. des Strafgesetzbuches wird
hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß der Vertrieb von Wohl-
fabrikatpostmarken aller feindlichen Staaten verboten ist.
Wiesbaden, den 10. März 1915. 188
Der Polizei-Präsident: von Schend.

Bekanntmachung.
Am 8., 19., 20., 21., 22., 26., 27., 28. und 29. April findet
von vormittags 9 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit im
Rabengrund Schachschach statt.
Es wird gesezt: Das Gelände mit Wegen und Straßen
rechts (östlich) der Platter Straße, sowie das Gelände mit
Wegen und Straßen links (westlich) der Platter Straße bis
zur Abweichung des Graf-Hillen-Becks. Jägerstr. Straße und
Platter Straße selbst gehören nicht zum Gefahrenbereich und
sind für den Verkehr freigegeben.
Wegen der damit verbundenen Lebensgefahr wird vor dem
Betreten des Schachgeländes gewarnt. Ebenso ist auch das Ge-
treiben des Schachgeländes an den Tagen, an denen nicht ge-
schossen wird, wegen Schöpfung der Gegend verboten.
Wiesbaden, den 5. April 1915. 476
Garnisonkommando.

Bekanntmachung.
Die Heberolle der Helsen-Rassauischen landwirtschaftlichen
Berufsgenossenschaft für das Jahr 1914 und der Haftpflicht-
Versicherungsanstalt für das Jahr 1915 liegt vom 9. ds. Mts. ab
zwei Wochen lang zur Einsicht der Beteiligten auf der diesigen
Gemeindekasse aus.
Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß der bisher gültige
Gefahrenzins auch für die Jahre 1915 bis 1917 von dem Reichs-
Versicherungsamt genehmigt ist und die Abschätzung der Betriebe
auch für diese Jahre Restkraft behält, wenn hiergegen nicht
innerhalb einem Monat nach Offenlegung der Heberolle Wider-
spruch erhoben wird.
Beitrittserklärungen zur Haftpflicht-Versicherungsanstalt wer-
den von dem Gemeinderath innerhalb der Aufzählungsfrist ent-
gegengenommen.
Sonnenberg, den 7. April 1915. 219/10
Der Bürgermeister: Buchelt.

Kur-Verein.
General-Versammlung
Samstag, den 10. April, abends 8 1/4 Uhr
im Saale des Hotel „Frankfurter Hof“, Weber-
gasse Nr. 37.
Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht.
2. Vorstandswahl.
3. Rechnungsablage und Wahl einer Kommission zur Prüfung
dieser Rechnung.
4. Beschluss über die Verwendung des Vereinsvermögens.
Wiesbaden, den 6. April 1915.
Der Vorstand des Kur-Vereins:
Dr. Emil Pfeiffer, Geh. Sanitätsrat, prakt. Arzt.
Fabrikant, Stadtrat Chr. Kalkbrenner.
Franz Schiffer jun., Badhausbesitzer.
„Ein Frühlingstraum“
von Fr. Lehne.
Das Interesse an diesem schönen Roman, der früher in
unserer Zeitung erschien und in zahlreichen Aeusserungen
der Leser wegen seines Herz und Sinn wohlthuend anregenden
Inhalts einstimmig als
der herrlichste Roman
bezeichnet wurde, hält nach wie vor an. Wir haben uns darum
entschlossen, auch noch bis auf weiteres die Buch-
ausgabe elegant gebunden zum Vorzugspreise von
3.— Mk. abzugeben. Nach auswärts gegen Voreinsendung
des Betrages oder Nachnahme zuzüglich Porto von 30 Pfg.
Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.,
Nikolausstr. 11, Mauritsstr. 12 und Bismarckring 29.